Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.; VAL. J. PETER, President.
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr $5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Freitag, den 24. August 1917.

Gegen Frieden unter „allen" Umständen.

Als kürzlich bekannt wurde, daß Papst Benedikt der Fünfzehnte den Mächten Friedensvorschläge unterbreiten werde, und auch angedeutet wurde, welcher Art sie seien, da erklärte ein Mann in New York sie für absolut unannehmbar.

Der Wortlaut der Vorschläge war diesem Manne noch unbekannt. Er wird sich mit dem Wortlaute auch wohl bis heute noch nicht bekannt gemacht haben. Aber schon am Dienstag erklärte er, sie seien „außer Ordnung". Wörtlich sagte er: „Pulver muß der Schiedsrichter bezüglich dieses Krieges sein."

Wer war dieser Mann?

Dieser Mann war Hudson Maxim.

Wohlverstanden nicht Hiram Maxim, der Erfinder des Schnellfeuergeschützes und des Maschinengewehrs.

Hudson Maxim ist der Mann, der schon im Jahre 1890 Dynamit-Fabriken und Fabriken für rauchloses Pulver baute und seitdem „Maximite" und „Stabilite" erfand, die stärksten Sprengstoffe, die die Welt je gekannt hatte, dann seine Patente an die Du Pont Pulvergesellschaft in Wilmington, Del., verkaufte, als deren fachmännischer Hauptingenieur er jetzt fungiert.

Hudson Maxim ist natürlich nicht für einen dauernden Frieden, wie ihn der Papst vorschlägt, sondern für den ewigen Krieg. Er hat seine Gründe dafür. Der Reinprofit seiner Gesellschaft soll in einem Monat dieses Jahres 17 Millionen betragen haben.

Der Schlag gegen den Deutschunterricht.

(Aus dem Cleveland „Wächter und Anzeiger".)

Das Erwartete ist niegetroffen. Ohne Sang und Klang, ja ohne ein Wort der Besprechung, ist nach dem Vorschlage des neuen Schulsuperintendenten Dr. Spaulding der deutsche Schulunterricht in den Clevelander Elementarschulen, in denen er schon jetzt nur noch in zwei Graden, dem siebenten und achten, erteilt wurde, vollständig ausgemerzt worden. Er bleibt, von der Uebergangsbestimmung inbezug auf den achten Grad abgesehen, nur noch in den neun Junior-Hochschulen, in denen bisher etwa 1800 Schüler daran teilnahmen, und in sämtlichen Klassen der Senior-Hochschulen, doch wird ihm keinerlei Vorrecht vor den anderen modernen Sprachen, Französisch, und Spanisch, eingeräumt, was auch durch die Verfügung erhellt, daß es künftig keinen besonderen Supervisor für den Deutschunterricht mehr geben wird.

Ueber eine solch hochwichtige Sache wurde abgestimmt und entschieden obwohl nur knapp eine beschlußfähige Anzahl von Schulratsmitgliedern an der Sitzung teilnahm und drei Schulräte — der Präsident Bushnell, Frau Perkins und Steffen—durch Abwesenheit glänzten. Wenn auch eine so bewährte Freundin des deutschen Unterrichts wie Frau Green für den Vorschlag Dr. Spauldings stimmte, so geschah es, weil eine Opposition nach Lage der Sache doch keinen Zweck gehabt hätte und Frau Green froh war, daß das Deutschstudium wenigstens in den Junior1Hochschulen bleibt.

Um kurz die Geschichte des neuesten Anschlages auf das Deutsche in unseren Schulen zu rekapitulieren, so war dazu von dem ursprünglichen Antragsteller E. M. Williams mit Vorbedacht die Kriegszeit gewählt worden, wenn auch Dr. Spaulding in der Begründung seines Vorschlages erwähnte, daß für ihn persönlich die aus dem Kriege erwachsenen Verhältnisse nicht maßgebend gewesen seien, sondern daß er die betreffenden Empfehlungen auch gemacht hätte, wenn wir nicht im Kriege stünden. Für die Mehrheit des Schulrats indessen kam der Gesichtspunkt sicher als ausschlaggebend in Betracht, daß der von der Presse zur Entzündung der Kriegsleidenschaft immer wieder angefachte Haß gegen alles, was deutsch ist, zur Erreichung des Zieles das ersetzen würde, was den vorgebrachten Argumenten an Beweiskraft abgehe.

Vor drei Jahren, als trotz der Unterbreitung von Petitionen mit Zehntausenden von Unterschriften der Deutschunterricht stark beschnitten und auf den siebenten und achten Grad beschränkt wurde, mußten wenigstens Scheingründe, angebliche finanzielle Schwierigkeiten, herhalten, um den Gewaltstreich zu rechtfertigen. Für den neuesten Angriff wurde als Motiv lediglich die eigenartige Behauptung ins Feld geführt, es werde von gewisser Seite zu viel Nachdruck auf diesen Unterrichtszweig gelegt, was nicht im Einklang mit den Wert stehe.

Was sollte damit gesagt werden? Von einer Anspielung auf systematischen und organisierten Druck zur Ausdehnung des Unterrichts auf weitere Grade konnte nicht die Rede sein—weil eine solche Agitation nicht vorhanden war und in der Kriegszeit auch blanke Torheit gewesen wäre. Oder ärgerte man sich etwa über die Gründlichkeit, mit der neuerdings der Deutschunterricht betrieben wurde, und über die zunehmende Beliebtheit, welcher er sich bei Eltern und Schülern erfreute? Das scheint des Pudels Kern gewesen zu sein.

Zum Beweis einige lehrreiche Zahlen. An dem deutschen Unterricht im siebenten und achten Grade nahmen im vergangenen Schuljahr 5700 Schüler teil, 500 mehr als im Jahre vorher, und für das nächste Schuljahr deuteten die bisherigen Anmeldungen bereits auf eine weitere Steigerung der Deutschschülerzahl um 300. Dazu kamen noch 3200 Teilnehmer an den deutschen Kursus in den Hochschulen. Nun bedenke man, daß von den bisherigen Deutschschülern in den Grammärschulen nur 2400 Kinder deutschsprechender Eltern sind, die weit überwiegende Mehrzahl aber, 3300, Sprossen von Eltern, die der deutschen Sprache nicht mächtig und großenteils sogar anglo-amerikanischen Stammes sind.

Da lag doch für den „Patrioten" die Gefahr nahe, daß die deutsche Propaganda, von der in seinen Augen der Deutschunterricht nur ein Teil und eine Erscheinung ist, in immer weitere Bevölkerungsschichten dringen würde. Zumal wenn dieser Unterricht nicht nur auf den Verstand, sondern —man denke nur an den tiefen und nachhaltigen Eindruck, den die deutschen Kindermassenchöre im Wade Park und bei dem Weihnachtsmarkt in Grays' Armory erzielt haben—auch auf Herz und Gemüt wirkte.

Und nun gar erst der glänzende, auch von einigen einsichtigen Schulräten unumwunden zugestandene Erfolg des Deutschunterrichts in den neun sog. „Junior-Hochschulen". In diesen, wo statt 40 Minuten, wie in den Elementarschulen mit vielfach beschränkter Schülerzahl, täglich 60 Minuten Deutsch gelehrt wurde, sind nach dem Urteile von Fachleuten geradezu großartige Leistungen erzielt worden.

Die Gegner des Deutschen haben gar nicht bedacht, daß sie mit ihrem Anschlage, der nunmehr in der Hauptsache mit Erfolg gekrönt worden ist, weniger der deutschen Sache, auf die sie es abgesehen haben, als der amerikanischen Jugend schaden. Sie entziehen dieser die besten Waffen, mit denen sie später im Kampf um den Welthandel den Hauptgegner bekämpfen soll. Denn zu diesen Waffen gehört doch vor allen Dingen die Kenntnis der Sprache des Landes, das aller Voraussicht nach unser gefährlichster Konkurrent werden wird.

Wenn der neugewählte Schulsuperintendent in seinem Berichte an den Schulrat hervorhebt, daß unter den Verhältnissen, wie sie die Elementarschul-Organisation bedingt, der Unterricht in fremden Sprachen unweise und über alle Berechtigung kostspielig sei, so steht dieses sein Urteil in direktem Gegensatz zu dem Gutachten der höchsten Autorität des Landes in Erziehungssachen, des Bundes-Erziehungskommissärs Dr. Philander P. Claxton, wonach der Unterricht in fremden Sprachen aus Zweckmäßigkeits- und erzieherischen Gründen im siebenten Grade beginnen sollte. Dr. Claxton war es auch, der in dem nämlichen Gutachten den hohen Wert der deutschen Sprache in kommerzieller, wissenschaftlicher und intellektueller Hinsicht ausdrücklich betont hat.

Der einzige Trost, den uns der Beschluß des Schulrats läßt, ist der, daß mit der Zeit sich das Bedürfnis nach der Einrichtung weiterer Junior-Hochschulen geltend machen und in diesen dann auch Deutsch gelehrt werden wird.

Im übrigen muß sich das Deutschtum von Cleveland mit der Tatsache, die einen weiteren Schritt in der Richtung, unser Land einsprachig und dadurch den „leitenden Einflüssen" noch gefügiger als bisher zu machen, befinden. Es wird dadurch nicht gebrochen, sondern noch fester zusammengeschweißt werden, und seine Lebens- und Weltanschauungen noch nachdrücklicher zu behaupten und zu verteidigen wissen.

Die neue Zeit.

Wie das „Berliner Tageblatt" nach Prager Zeitungsmeldungen berichtet, sollen im Laufe dieses Monats folgende Persönlichkeiten ins österreichische Herrenhaus berufen werden: Der Historiker Dr. Friedjung, der Chefredakteur der „Neuen Freien Presse" Moritz Benedikt, der Chefredakteur des „Neuen Wienr Tageblatts" und langjährige Vorsitzende der internationalen Presse-Vereinigung Wilhelm Singer, und der Baron Louis von Rothschild, Chef des Wiener Bankhauses Rothschild. Nach einer weiteren Meldung dieses Blattes befindet sich auch der Präsident der Wiener israelitischen Kultusgemeinde Dr. Stern und der Generaldirektor der Anglo-Oesterreichischen Bank Professor Dr. Landesberger auf der Liste der neu zu ernennenden Mitglieder des Herrenhauses.

Von einer Cincinnatier englischen Zeitung wird die Tatsache, daß in der Frankfurter Zeitung Ochsenmaulsalat angezeigt wird, als Beweis für die drüben herrschende Notlage gedeutet. Wer dieses lockere Gericht jemals in Friedenszeiten gegessen hat, wird über diese Beweisführung einigermaßen erstaunt sein. Das Blatt hat offenbar nicht gewußt, was es mit diesem Salat anfangen sollte. Ob er aus den Resten von Sohlleder oder aus Oberlederabfällen hergestellt werde.

RETAIN AMERICAN-BUILT SHIPS.

The U. S. Should Follow the Precedent Set up by Great Britain to Secure a Large Merchant Marine.

The government is to commandeer 700 vessels of more than 1,500,000 tons now building in our shipyards. Over 1,000,000 tons of these ships are being built by Britishers. The ships thus commandeered will be completed more rapidly than if left under private construction.

A Washington dispatch thus comments on their ultimate ownership:

The question as to ultimate ownership of the vessels which will be commandeered has not been settled, but final disposition of the foreign craft will be left to negotiations between the United States and the governments concerned.

If conditions warrant, the government will permit private capital to regain ownership of the vessels after they have been completed; otherwise the government will take them over. The latter course would involve a large expenditure of money some officials favor putting to other use.

Only a narrow, legalistic man could plan to give up the ships now being commandeered by the American government. Only a peanut politician could begrudge the money spent for acquiring these priceless ocean carriers.

It is planned to have the government take possession of these ships, pay the shipbuilders the money already spent for construction, and pay for the remainder of their construction upon a cost and percentage basis. This cost and percentage basis of payment will hasten the remaining construction work. Shipbuilders could then afford to hire extra labor, run night shifts and in general disregard expense, in order to speed up construction. The yards were not able to do this so long as their payment was on a fixed contract basis, with the cost of labor and materials constantly rising. It is not generally recognized that the shipyards of the country are all losing money on their present contracts. Those contracts when made seemed very profitable. But when they were made no one realized the unheard-of heights to which shipbuilding material and shipbuilding labor would rise. The government's aid is really needed.

These 1,500,000 tons of shipping when completed will have cost the government less than one-half the price at which such tonnage could be contracted for now. The government could take these ships when completed and sell them at twice what they cost. The government could to-day contract to sell those vessels for twice the outlay which it will incur. Their real values cannot be measured. No nation after this war can have a great foreign trade without a great merchant marine. Let no one doubt that. If the United States government were to give away these ships when once in possession of them, it would be equivalent to throwing away our chances on the world's markets after the war.

No other nation to-day builds ships except for itself. No ship in English yards at the outbreak of the war—and there were hundreds building for foreign account—ever got to their foreign "owners," and they never will. They are under the British flag, and a law forbids the transfer of a ship away from British registry. All belligerents now have such laws in force and no one can predict when they will be repealed. At the end of this conflict a man who proposes to sell one of the nation's merchant ships will be looked upon about as favorably as a man proposing to sell a battleship.

Shortly before we entered the European war, the Cunard Company placed with American shipyards an order for 120 large vessels. Does the writer of the Washington dispatch quoted above mean to imply that these vessels are to be rushed to completion by our government and later handed over to the Cunard Company?

We need the largest merchant marine in the world and we have been content with one of the most insignificant.

When the war broke there were three countries that outdistanced all others in the volume of their export trade. They were the United States, England and Germany. Each had exports valued at between $2,000,000,000 and $2,500,000,000 in the year 1913. But compare the respective tonnage of carriers handling these exports. Lloyd's "Register" of June, 1914, showed that Great Britain had 20,523,706 gross tons of shipping, Germany 5,134,720 tons of ships registered for the foreign trade. We had one-seventh of the merchant marine of Germany and one-twenty-eighth the merchant marine of England. Not only England and Germany were ahead of us, but also Norway, France, Japan, Holland, Italy, Austria, Sweden and Russia.

Lloyd's for 1915 showed only a slightly different picture. Great Britain had 19,200,000 tons, forty-two per cent. of the world's total. We had 1,813,975 tons, four per cent. of the world's total. There are no official British figures later than 1915. In 1916 the United States had 2,185,008 tons. It is still a pitiful showing.

Many Americans, no doubt, are wondering at this time, as a result of the disclosures by former Ambassador Gerard through the medium of a Philadelphia newspaper, whether a diplomatist copyrighting and marketing public documents is not like the boy who climbed a neighbor's fence and picked his pears, then knocked at the neighbor's door and offered the fruit for sale.

(Christian Science Monitor.)

Riesige Buchweizenernte.

New York dürfte Pennsylvania in der Erzeugung des Stapels überflügeln.

Washington, 24. August. — New York dürfte wahrscheinlich in diesem Jahr Pennsylvania in der Erzeugung von Buchweizen den Rang ablaufen. Nach dem Voranschlag des Ackerbaudepartements dürfte sich der Buchweizenertrag New Yorks auf 6,776,000 Bushel stellen, während die Buchweizenernte von Pennsylvania mit 6,584,000 Bushel eingeschätzt wird. In beiden Staaten wurde ein etwa 14 Prozent größeres Areal mit Buchweizen bestellt als im Vorjahr, und waren es in Pennsylvania hauptsächlich die Gebirgsgegenden, welche zu dem Zweck nutzbar gemacht wurden.

Die Buchweizenernte Pennsylvanias stellte sich im letzten Jahr auf 3,780,000 Bushel, die New Yorks war um 800,000 Bushel geringer.

Bei der Stockholmer Sozialistenkonferenz wird in vier Sprachen gesprochen werden—ob sich die Delegaten trotzdem verstehen werden?

Aus Council Bluffs.

Deutscher Prediger im Bayliß Park.

Bei dem Gottesdienst, der gegenwärtig Sonntags abends im Bayliß Park stattfindet, hat am letzten Sonntag abend Pastor H. O. Lorenz von der deutsch-evangelischen Kirche in Council Bluffs gepredigt. Von der hiesigen Tagespresse wird besonders betont, daß Pastor Lorenz einer der wenigen deutschen Seelsorger sei, der dem Verband der amerikanischen Pastoren angehöre.

Ein hübsches Konzert.

Die Musikkapelle der „Republic Motor Truck Company" von hier gab auf Veranlassung des Geschäftsführers Herrn B. Bierer ein sehr erfolgreiches Konzert im Bayliß Park. Das ausgezeichnete Programm wurde glatt gespielt und fand großen Beifall seitens des zahlreichen Publikums. Die Kapelle wird auch auf der Staatsfair in Des Moines und ebenfalls in Lincoln, Neb., spielen.

Col. Sapp erlitt Gehirnschlag.

William F. Sapp erlitt am Freitag abend einen leichten Gehirnschlag, als er von Omaha auf der Straßenbahn heimfuhr. An der Pearl Straße und Broadway wurde Dr. James C. Anderson zur Hilfe gerufen, der den Mann sofort nach dem Mercy Hospital bringen ließ. Die Aerzte befürchten keine fatalen Folgen und sind der Hoffnung, daß Col. Sapp in kurzer Zeit wieder wohlauf sein wird.

Der Militär-Karneval.

Die Vorarbeiten für den Militär-Karneval, der am 3. September anfängt und eine ganze Woche dauert, sind nahezu vollendet. Bayliß Park nimmt ein festliches Gewand an und wird mit tausenden elektrischen Lampen erleuchtet werden. Es wurden Komiteen ernannt, die den Vorverkauf von Eintrittskarten in die Hand nehmen. Karten für die Dauer der Festlichkeit werden nur $1.00 kosten und hofft man, daß tausende abgesetzt werden.

Sieben Betrunkene bestraft.

Die Polizei beschwert sich, daß die Trunkenheit, trotz des „knochentrockenen" Gesetzes, in der Stadt überhand nimmt. Am Montag Morgen wurden dem Polizeirichter wieder sieben Betrunkene vorgeführt, die denn auch nach dem Buchstaben des Gesetzes in Strafe genommen wurden. $5 und Kosten lautete der Richterspruch in jedem einzelnen Fall. Wo kommt der viele Schnaps her? Fragt die Behörde und unsere Temperenz Fanatiker.

Auf der Besserung.

Herr Ed Vogeleisen, der seit etlichen Wochen schwer krank im Mercy Hospital darnieder lag, indem er eine gefährliche Operation zu bestehen hatte, ist dank der guten Pflege und vorsichtigen Behandlung soweit wieder hergestellt, daß ihm der behandelnde Arzt, Dr. Hombach, erlaubt hat, heimzukehren.

Zur Prohibitionsabstimmung am 15. Oktober.

Seit der Trockenlegung des Staates Nebraska hört man oft die Behauptung von Bürgern ausgesprochen, daß der Staat Iowa das Prohibitionsamendement am 15. Oktober niederstimmen werde. Die Meinung dieser Leute beruht einfach auf der Tatsache, daß der jetzige Gouverneur Harding mit einer überraschend großen Mehrheit erwählt wurde, obwohl er nahezu die ganze anglo-amerikanischen Zeitungen gegen sich hatte, daß er von den „Trockenen" und der „Prediger-Politiker-Clique" aufs bitterste bekämpft und verleumdet wurde. Die Bedeutung der Erwählung Hardings darf nach unserer Meinung nicht unterschätzt werden, doch ist dabei nicht zu übersehen, daß auch andere Faktoren mitgewirkt haben, um Hardings Erwählung zu sichern. Gerade die gemeine und boshafte Bekämpfung des republikanischen Kandidaten seitens der Fanatiker hat viele Stimmgeber in dessen Lager getrieben. Meredith, der demokratische Gouverneurskandidat, darf als ein politisches Chameleon bezeichnet werden, der vor zwei Jahren sich noch als ein „Nasser" gebärdete, sah nun die Prohibitionswoge kommen und hing sich schnell ein „trockenes" Mäntelchen um und glaubte damit zum Siege zu gelangen. Viele Demokraten, die dessen Manöver durchschauten, wurden verstimmt und wandten sich zu Harding. Ob ein zweiter Sieg des liberalen Bürgertums am 15. Oktober zu verzeichnen sein wird, darf nicht als sicher angenommen werden, denn die Fanatiker werden alle Hebel in Bewegung setzen, um ihr Ziel zu erreichen. Sie haben bereits den Schönredner Bryan und auch den gotteslästerlichen Radau-Evangelisten „Billy" Sunday gewonnen, die kommende Schlacht im Oktober für sie schlagen zu helfen. Die Frage ist nun, werden die liberal gesinnten Bürger sich zusammenfinden, um den Feind vereint zu schlagen? Sind die Bürger deutscher Geburt und Abkunft bereit, an den Wahlkasten zu treten, um den Fanatikern eine Niederlage zu bereiten?

Neuigkeiten aus Iowa.

Dubuque. — Abraham Slimmer, der bekannte jüdische Philantrop, der viele Hospitäler in Dubuque und Waverly, Iowa, in Omaha, St. Paul, Milwaukee, Milwaukee und Chicago beschenkte, ist hier an Fleischvergiftung gestorben.

Denison. — County Auditor Portz, der bis jetzt ein Mitglied des Gestellungsrates war, hat sein Amt als solcher niedergelegt und dies dem Gouverneur mitgeteilt. Herr Portz gibt als Grund seines Rücktritts vom Amte an, daß er als Auditor des Countys nicht genügend Zeit habe, die Stelle länger zu bekleiden. Es wurden verschiedene Bürger zu dem Amt empfohlen, doch hat der Gouverneur bis jetzt keine Entscheidung getroffen.

Des Moines. — Gouverneur Harding erklärte, daß er und wenigstens sechs Mitglieder des staatlichen Verteidigungsrates, darunter die Mehrheit des Industriekomitees, an der Konferenz in Chicago teilnehmen würden, zur Besprechung der Kohlenlage. Wie es heißt, werden 16 Staaten durch Delegaten vertreten sein.

Weil ihr die Aufregung der Verbrecherlaufbahn gefiel, hat die 20jährige Mabel Reeves sich dem Diebesleben gewidmet und sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel. Sie gestand der Polizei, daß sie als Dienstmädchen angefangen habe und Schmucksachen im Werte von $6000 in Kansas City gestohlen habe.

Cedar Rapids. — Ein vermögender Farmer, namens Joseph Kiburz (Monticello) hat zugegeben, daß er ein „Drückeberger" sei und wurde unter $10,000 Bürgschaft gestellt, um der Bundes-Grandjury überwiesen zu werden.

Cedar Rapids. — Bundesmarschall E. R. Moore und Deputy M. Healy kamen von ihrer Jagd auf prodeutsche Agitatoren in den Orten Belle Plain, Dama, Gladbrook, Norway, Montour, Monticello, Luzerne, Blairstown, Garwin, Chelsea, Watkins und Atkins zurück. In jedem dieser Orte stellten sie die prodeutschen Wühler auf einem öffentlichen Platze aus und hielten denselben eine Standrede über ihre Pflichten gegen die Regierung und warnten sie mit ihrer Kritik aufzuhören, widrigenfalls sie verhaftet werden würden. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß sie jetzt Ruhe halten werden und finden, daß es besser ist, den Mund zu halten und ihre Bitterkeiten in ihr Herz einzuschließen.

Der Weltfriedens-Kongreß.

Die Hearst'schen Zeitungen haben eine Friedens-Propaganda ins Werk gesetzt. Der unermüdliche Herausgeber Randolph W. Hearst, strebt darnach, daß unter der Aegide der amerikanischen Regierung, ein Kongreß einberufen werden soll, um den ersehnten Frieden herbeizuführen und womöglich Beschlüsse zu fassen, in der Zukunft jeden Krieg unmöglich zu machen.

Es ist eine unleugbare Tatsache, daß alle kriegführenden Völker in Europa kriegsmüde sind. Daß jedes Volk sich nach Frieden sehnt. Die Massen, die die Männer liefern müssen, um in den Schützengräben elend umzukommen. Der „American" sagt in einem Leitsatz, daß dies wohl der geeignetste Zeitpunkt sei, eine Friedensbewegung ins Leben zu rufen, denn die militärischen Unternehmungen treten jetzt in ihr letztes Stadium ein. Dieses wird wohl keine Entscheidung herbeiführen, wohl aber für alle Teile mörderische Verluste bringen. In Wirklichkeit werden alle Offensive ebenso enden, wie die früheren. Das heißt, keine der beiden wird die gegnerischen Linien durchbrechen können.

Nun braucht jede Regierung neue Anleihen, neue Aushebungen werden notwendig und jede will ihre Bevölkerung für die Not und Entbehrung eines weiteren Winters stählen.

Wenn das Volk der Ver. Staaten durch seine Regierung für einen baldigen Frieden eintreten wird, dürfte deren Aufforderung bei den Völkern Europas freudigen Anklang finden.

Ein Beschluß des Kongresses in diesem Sinne an die Regierungen der kriegführenden Nationen gerichtet, dürfte bald zu einem Waffenstillstand führen, zur Einleitung von Friedensverhandlungen. Keine der europäischen Regierungen würde es wagen, den Vorschlag abzuweisen.

„Die Deutschen haben die Kathedrale von St. Quentin in Brand gesteckt."—Das ist ebenso wahrscheinlich, als wenn Berlin s. Zt. gemeldet hätte: „Die Franzosen haben die Kathedrale von Reims angezündet."

Wenn Ihnen bisher nicht Erleichterung für Ihre schwachen Füße zu Teil wurde, besuchen Sie Feuerland in Fremont, ...

Balde, Männer und Frauen

leiden an Rückenschmerzen, Schmerzen in den Nieren- und Blasen-Regionen, Kopfschmerzen, Schwindel, schwindligem Gefühl und verfehlen oftmals zu erkennen, wo die Ursache liegt. Verstopfte Nieren verursachen eine Menge von Uebelkeiten und sollten niemals vernachlässigt werden. Nehmt

BALMWORT TABLETS DIURETIC

sofoort, wenn Ihr gesund und schmerzfrei sein wollt nach der Urination, wie brennende, brühende Schmerzen und andere Leiden.

Besucht Otto Vorsatz.

In seinem neuen Lokal 314 Süd 14. Straße. Begehrenswerteste alkoholfreie Getränke und feiner Lunch.

Zahnärztliche

Tüchtigkeit
Reellität
Oekonomie
Garantie
Freie Untersuchung.

Established 1888

BAILEY The Dentist
Dr. Bailey, Pres. Dr. Shipherd, Mgr.
706 City National Bldg., 16th and Harney Streets, Omaha.

Für erstklassige Arbeit und Bedienung schickt Eure Kleider zu

IMPERIAL
Dye & Cleaning Works

An auswärtigen Aufträgen zahlen wir das Porto für einen Weg.

Geo. F. Krause, Besitzer.
1616 Vinton Straße,
Tel. Tyler 4022 Omaha, Neb.

SAFETY SERVICE SAVING

19th and FARNAM
NEW FIREPROOF
200 ROOMS
With Private Bath $1.50
With Private Toilet $1.00
On Direct Car Line From Depots

Hotel Sanford
OMAHA

Dr. Friedrich A. Sedlacek
Deutscher Arzt
Office: 1270 Süd 13. Straße.
Ecke 13. und William Straße.
Wohnung: 2509 Süd 11. Str.
Sprechstunden von 1 bis 5 Uhr nachm.
Sonntags von 9 bis 12 Uhr vorm.
Telephon:
Office, Red 4612—Wohnung, Tyler 2439

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962. Omaha, Nebr.

Die Omaha Y. M. C. A. wird Englisch lehren

Schule beginnt Montag, 10. September

Besondere Klassen für Ausländer, mit Unterricht im Lesen, Schreiben, Buchstabieren, Grammatik, Geschichte und andere Fächer. Diese Klassen finden dreimal die Woche statt—Montag, Mittwoch und Freitag abends. Die Kosten sind $2.00 den Monat, was gerade die Lehrer bezahlt.

Die Y. M. C. A. hat diese Klassen seit mehreren Jahren betrieben, und in diesem Jahre heißt sie wieder alle willkommen, die noch mehr Ausbildung wünschen. Wir haben Klassen für Anfänger und vorgeschrittene Studenten.

Kommen Sie nach Zimmer 319, 3. Stock Y. M. C. A. Gebäude, 17. und Harney Str., Telephon Tyler 1600, und fragen Sie nach Herrn Shaw, Sekretär für Erziehungswesen.